

Benedict Schubert
Predigttext: Offenbarung 12, 1–12

Gewaltige Zeichen

1 Und es erschien ein gewaltiges Zeichen am Himmel: eine Frau, bekleidet mit der Sonne, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupt ein Kranz von zwölf Sternen. 2 Sie ist schwanger, und sie schreit in den Wehen und Schmerzen der Geburt. 3 Und ein anderes Zeichen erschien am Himmel: Siehe, ein Drache, gross und feuerrot, mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, und auf seinen Köpfen sieben Diademe. 4 Und sein Schwanz fegte ein Drittel der Sterne des Himmels hinweg, und er schleuderte sie auf die Erde. Und der Drache steht vor der Frau, die gebären soll, um ihr Kind zu verschlingen, sobald sie es geboren hätte. 5 Da gebar sie einen Sohn, einen Knaben, der alle Völker weiden wird mit eisernem Stab; und ihr Kind wurde zu Gott entrückt, zu seinem Thron. 6 Und die Frau floh in die Wüste, wo sie einen Ort hat, der ihr auf Gottes Geheiss bereitet worden ist; dort soll sie mit Nahrung versorgt werden, zwölfhundertsechzig Tage lang.*

7 Und es brach ein Krieg aus im Himmel: Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen. Und der Drache und seine Engel nahmen den Kampf auf, 8 doch er vermochte sich nicht zu behaupten, und es gab für sie keinen Platz mehr im Himmel. 9 Und hinabgeworfen wurde der grosse Drache, die alte Schlange, die auch Teufel oder Satan heisst und den ganzen Erdkreis verführt. Und er wurde auf die Erde geworfen, und seine Engel wurden mit ihm hinabgeworfen. 10 Und ich hörte im Himmel eine mächtige Stimme rufen:*

*Jetzt ist erschienen das Heil und die Kraft
und die Königsherrschaft unseres Gottes
und die Vollmacht seines Gesalbten.*

*Denn hinabgeworfen ist der Ankläger unserer Brüder und Schwestern,
der sie Tag und Nacht verklagt hat vor unserem Gott.*

*Darum freut euch, ihr Himmel,
und ihr, die ihr darin wohnt.*

OFFENBARUNG 12

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

ein gewaltiges Zeichen, in der Tat: die wunderbare Lichtgestalt, diese Frau von himmlischer Schönheit, die aber wehrlos daliegt, vor Schmerzen weinend, weil ihr Kindlein zur Welt kommen soll. Während sie in den Wehen liegt, um dem Kind Leben zu schenken, fletscht der grauenerregende Drache schon die Zähne, um es ihm gleich wieder zu rauben. Das Neugeborene soll sofort vernichtet werden. Die Kräfteverhältnisse scheinen eindeutig, und so, wie der Seher alles beschreibt, möchte man die Hände vors Gesicht halten, um dem unausweichlichen Massaker nicht zusehen zu müssen. Doch in der beklemmenden Szene kommt es zur wunderbaren Wendung. Das Kind und seine Mutter werden gerettet. Der Drache kann nicht verhindern, dass der zur Welt kommt, der alle Völker mit eisernem Stab weiden wird.

Ich lege Euch heute eine äusserst dramatische Version der Weihnachtsgeschichte vor. Die Szenerie, die der Seher Johannes vor uns ausbreitet, erinnert an Computerspiele und Fantasy-Filme. Bis auf die Mutter mit dem Kind fehlen die Menschen und Tiere, die sonst üblicherweise zu Weihnachten gehören. Maria erscheint nicht als mädchenhaft zarte Mutter, das Kindlein liegt nicht in einer Krippe, und an der Stelle von Ochs und Esel schnaubt ein Drache *gross und feuerrot, mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, und auf seinen Köpfen sieben Diademe*.

Ein gewaltiges Zeichen, ein starkes Bild. Ein Albtraum? Eine Vision? Was hat der Seher gesehen? In jüngerer Zeit gehen die Fachleute davon aus, dass die Apokalypse am ehesten entschlüsselt werden kann, wenn wir sie als „Astralprophetie“ lesen. Im Mittelmeerraum jener Zeit wurde die Kunst gepflegt und gelehrt, aus den Bewegungen am Himmel, aus den Konstellationen der Gestirne abzulesen, was sich an den Machtkonstellationen auf der Erde verschieben und verändern werde.

Johannes sieht also zunächst Himmelbewegungen: Wenn die Sonne ins Sternzeichen der Jungfrau tritt, dann steht am Nachthimmel der Vollmond zu ihren, der Jungfrau, Füßen. Und diesem Sternbild der Jungfrau steht das der Wasserschlange Typhon gegenüber.

Johannes ist nicht der erste, der in dieser besonderen Bewegung der Gestirne Bedeutung erkennt. Gewiss kannte er andere Mythen von Sonnenfrauen und Himmelsköniginnen, beispielsweise den ägyptischen von Isis oder den griechischen von Leto. Doch Johannes übernimmt nicht deren Deutung dessen, was er am Himmel sieht, sondern versteht es vom Evangelium aus, das er gehört und geglaubt hat. Und so wird für Johannes das,

was am nächtlichen Himmel geschieht, zu einer Weihnachtsschau in symbolischen, also deutungsoffenen Bildern. Ich darf Euch meine Auslegung also nicht präsentieren, als sei sie die einzig mögliche.

Betrachtet also mit mir das heftige Bild, vor allem die drei Hauptfiguren: das Kind, den Drachen und die Frau. Alles dreht sich um das Kind. Es kommt zur Welt um heranzuwachsen zu einem, *der alle Völker weiden wird mit eisernem Stab*. Ein Vers aus Psalm 2 wird aufgenommen, dort wird vom Gesalbten Gottes gesungen, *der die Völker mit eisernem Stab zerschlagen werde, wie Töpfe zerschmeissen (2,9)*. Nun kommt der versprochene Gesalbte, doch nicht zur Zerstörung. Macht wird er haben, doch seine Macht ist nicht die der militärischen Unterjochung, der gewaltsamen Vernichtung jeden Widerstands. Es ist eine Macht, die die Völker und die Menschen nährt und aufleben lässt, eben weidet.

Das Kind kommt zur Welt und wird sogleich in Sicherheit gebracht. Es wird *entrückt zu Gott, zu seinem Thron*. Wie in einem Brennglas sieht Johannes das ganze Leben von Jesus in einer Bewegung zusammengezogen: Geburt – tödliche Bedrohung – Rettung. Schon diese Geburt ist eine Bedrohung für den Drachen. Wo und weil dieses Kind zur Welt kommt, verliert er seinen Platz. Darum schlägt er wild um sich. Er hatte sich eingerichtet in jenem Zwischenraum des Zweifels zwischen Gott und seiner Schöpfung. Er richtete seine Macht in der Distanz zwischen der Quelle der Liebe auf und der Welt, in der die Liebe blühen und Frucht tragen soll. Doch wenn Gott nun diese Distanz aufhebt und sich mit der Welt einmacht, verliert der Drache seinen Handlungsspielraum. Er muss das Kind beseitigen.

Ihr erinnert Euch, wie Matthäus davon in der fürchterlichen Geschichte vom Kindermord zu Bethlehem erzählt (2,16-18). Der Kindermord ist Vorschau: das scheussliche Untier wird den Gesalbten schliesslich durch die Hinrichtung am Kreuz beseitigen wollen – doch Gott verwandelt den scheinbaren Sieg des Bösen in dessen endgültige Niederlage. In der Auferstehung wird deutlich: die Linie der Rettung, der Befreiung, des Lebens ist stärker als die Linie der Bedrohung, der Verängstigung, des Todes.

Der Drache wird entmachtet: *Und hinabgeworfen wurde der grosse Drache, die alte Schlange, die auch Teufel oder Satan heisst und den ganzen Erdkreis verführt*. Er bedroht, verbiegt und entstellt den Menschen so sehr, dass sie sich fremd und feindlich werden. Er verführt sie dazu zu wähnen, der Mensch müsse dem Menschen ein Wolf sein. Er macht glauben, nur durch Konkurrenz und Neid, durch einen mitleidlosen Wettbewerb seien Wohlstand und Frieden zu erlangen. Wo die einen sich mit 'teuflischer

Raffinesse', 'diabolischem Geschick' oder nackter Gewalt auf Kosten der anderen durchsetzen, da wird offenbar, dass der Drache mit seinem Schwanz einen Drittel der Sterne weggewischt hat, die die Menschen auf einem Kurs des Lebens hätten halten können. Kein Wunder haben im Verlauf der Jahrhunderte immer wieder Menschen den Drachen sehr genau identifizieren können – dort nämlich, wo einzelne seiner Köpfe erkennbare Gesichter trugen von Gewaltherrschern, Warlords, Diktatoren und Feldherren.

Das Kind und der Drache. Und die Frau. Sie ist das gewaltige Zeichen: *beleidet mit der Sonne, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupt ein Kranz von zwölf Sternen*. Aus der knapp dem Mädchenalter erwachsenen jungen Mutter ist eine Himmelkönigin geworden. In ewiger Feindschaft steht die neue Eva dem Drachen, der alten Schlange gegenüber in der strahlenden Schönheit, die Gott seinem Volk schenkt: die zwölf Sterne stehen für die zwölf Stämme und für die zwölf Jünger. Maria, die den Messias zur Welt bringt, verkörpert das Volk des alten und das Volk des neuen Bundes.

Maria wird nicht mit dem Kind zusammen in den Himmel entrückt, sondern muss die Trennung aushalten. Im Lukasevangelium sagt der alte Prophet Simeon zu Maria: *„Dein Sohn wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird, und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen“* (Lk 2,39), weil sie ihren Sohn loslassen und mit der ganzen Welt teilen soll. So flieht denn die Mutter des Gesalbten mit dem Volk Gottes, als Gestalt des Volkes Gottes in die Wüste. Die Wüste ist im Buch der Offenbarung der Ort, an dem die Gemeinden sich finden, für die der Seher seine Visionen aufschreibt. In der Wüste sind die, die Wege suchen müssen, mit der gewaltigen Spannung umzugehen, dass im Himmel zwar Friede ist, auf Erden jedoch der Drache immer noch seine zerstörerische Spur legt. Im Himmel können sie jubeln, der Dachboden ist aufgeräumt. Doch denen im Erdgeschoss, im Tal der Tränen, liegt der ganze Dreck vor den Füßen.

Ist das ein Trost? Hilft der Text der Offenbarung uns, Weihnachten zu feiern? Für den Seher ist klar, was wir eben gesungen haben: *Gott wird Mensch, dir Mensch zugute. Gottes Kind, das verbindet sich mit unserm Blute*. Dieses unser Heil ist eine Provokation für den Drachen und alle, die ihm folgen und gehorchen. Deshalb gerät die Schar derer, die aus der Verbindung Gottes mit seiner Schöpfung leben, in Bedrängnis – was seither in der Geschichte wieder und wieder die bittere Erfahrung von Christinnen und Christen war, die den Widerstand wagten gegen Tod und Teufel.

Sie lässt der Seher die Himmelkönigin sehen. In Maria sollen sie sich erkennen und doppelt ermutigt sein: die Zeit, in der das Untier noch wüten kann, ist begrenzt auf 1260 Tage, dreieinhalb Jahre, nur die Hälfte des heiligen Zeitraums von sieben Jahren. Und: in dieser Zeit wird die Frau, wird die Gemeinde *mit Nahrung versorgt*. Zum Beispiel in Momenten wie dem, den wir jetzt feiern: wo das Gloria der Engel sich in Frieden unter uns übersetzt. Weil und wenn die süßen Engelsklänge sich transponieren lassen in Musik, die uns entzückt und bezaubert, erleben wir ein bisschen Himmel. Mit diesen Klängen im Herzen können wir uns der Kakophonie der Wirklichkeit etwas gelassener und zuversichtlicher stellen und ihr voller Hoffnung widerstehen.